

Frauen im Widerstand

Katharina Corleis, Agnes Gierck und Hilde Schottländer

In allen Widerstandsgruppen waren Frauen aktiv. Sie leisteten nicht nur „Basisarbeit“ wie das Sammeln von Geldern für Angehörige von Inhaftierten, sondern übernahmen häufig auch leitende Funktionen, planten Aktionen und führten diese durch. Hier soll an drei in Hamburg kaum bekannte Widerstandskämpferinnen erinnert werden; sie stehen stellvertretend für die vielen Hundert Frauen, die sich am Widerstand in Hamburg beteiligten.

Hilde Schottländer, geb. Stern, wurde am 7. April 1900 in Breslau geboren. Ihr Vater war dort Professor für Philosophie und Psychologie. 1916 zog die Familie nach Hamburg. Hilde Stern machte Abitur und erhielt in den 1920er-Jahren eine Anstellung beim Arbeitsamt. 1922 heiratete sie Rudolf Schottländer; das Paar hatte zwei Kinder. Im Juli 1933 verlor Hilde Schottländer ihre Arbeit beim Arbeitsamt, weil sie Jüdin war; ihr Vater musste die Hamburger Universität, an der er Ordinarius war, verlassen. Hilde Schottländer schloss sich einer von der KPD unabhängigen kommunistisch orientierten Widerstandsgruppe an, die insbesondere im Hamburger Hafen Unterstützung fand. Es war die Gruppe der sogenannten „Versöhnler“ um Hans Westermann und Käte Latzke. Beide wurden später in Konzentrationslagern ermordet. In Hilde Schottländers Wohnung in der Klosterallee fanden Treffen der Gruppe statt; zeitweilig wohnten dort auch Hans Westermann und Käte Latzke. Der Festnahme von Hilde Schottländer im März 1935 folgte eine Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt Lübeck-Lauerhof 1937 emigrierte Hilde Schottländer mit ihren Kindern in die USA. Nach Kriegsende kehrte sie nach Deutschland zurück. Mit ihrem zweiten Mann Hans Marchwitza lebte sie in der DDR. Hilde Schottländer starb am 8. September 1961.

Katharina Corleis, geb. Engelke, wurde am 15. Dezember 1877 in Groß-Fredenbek bei Stade geboren. Mit ihrem Mann Friedrich Corleis und ihren fünf Kindern lebte sie in Hamburg-Billstedt, wo das Paar eine kleine Gärtnerei betrieb. Friedrich Corleis arbeitete außerdem in einem Gaswerk. Beide engagierten sich aktiv in der SPD und der Konsumgenossenschaft „Pro“. Die politische Arbeit setzten sie auch nach dem Verbot der SPD 1933 fort. So beteiligte sich Katharina Corleis an der Herstellung und Verteilung von Flugblättern und Broschüren. Darüber hinaus unterstützte sie inhaftierte Gegner des NS-Regimes und deren Angehörige mit Geldspenden, die sie bei politischen Freundinnen und Freunden sammelte.

Am 19. Juni 1935 wurden 48 Frauen und Männer aus Billstedt verhaftet, darunter auch Katharina Corleis. Die Gestapo brachte sie ins Stadthaus und von dort in das Konzentrationslager Fuhlsbüttel. Ihr wurde vorgeworfen, in der verbotenen SPD eine wichtige Funktion ausgeübt sowie illegale Schriften besessen und verteilt zu haben.

Am 27. Juni 1935 erhielt Friedrich Corleis die Nachricht, dass sich seine Frau am Tag zuvor in ihrer Zelle erhängt habe. Katharina Corleis war die erste Frau, die im Konzentrationslager Fuhlsbüttel ums Leben kam.

Agnes Gierck, geb. Höhne, wurde am 28. Februar 1886 in Wechmar bei Weimar geboren und wuchs in bescheidenen Verhältnissen in Hamburg auf. Sie arbeitete als Hausangestellte und Plätterin. 1909 heiratete sie den Steinträger Karl Gierck. Sie lebten mit ihren drei Kindern in Hamburg-Langenhorn. 1929 trat das Ehepaar der KPD bei und schloss sich 1933 dem illegalen Widerstand an. Agnes Gierck wurde, so das Ermittlungsergebnis der Gestapo 1935, Hauptkassiererin der Roten Hilfe in Langenhorn und zahlte Beiträge für die illegale KPD. Am 1. Oktober 1934 wurde nahezu die gesamte Familie verhaftet. Agnes Gierck wurde zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt, die sie in der Strafanstalt Lübeck-Lauerhof verbüßte. Ihr Mann, ihr Sohn Herbert und ihr Schwiegersohn Willi Goes erhielten Freiheitsstrafen von eineinhalb bzw. einviertel Jahren. Beide Söhne fielen im Zweiten Weltkrieg. Agnes Gierck erkrankte und starb am 12. November 1944.

Agnes Giercks Enkelin Gertrud Kelb erinnert sich an ein Erlebnis 1933:

Im Jahre 1933, ich war gerade 4 Jahre, erlebte ich etwas für mich damals ganz schrecklich Grausames. Ich hielt mich mit meiner Großmutter in der Stube auf, als wir draußen Marschschritte auf dem Straßenpflaster hörten, sie wurden immer lauter. Plötzlich Stimmen, laute Rufe, Schimpfen, Schreien, Kreischen. Meine Großmutter rannte nach draußen. Ich hatte schreckliche Angst. Nach für mich endlos langer Zeit, in der der Tumult draußen noch zunahm, wurde mein Onkel Erwin, der jüngste Sohn meiner Großmutter, von mehreren Männern blutüberströmt in die Stube getragen und auf's Sofa gelegt. Ich war entsetzt. Meine Oma schimpfte auf die Nazis und bemühte sich weinend um ihren Sohn. Zur Erklärung: mein Onkel kam in einen scharfen Wortwechsel mit den Faschisten – dabei kam es zu Tätlichkeiten und meinem Onkel wurde mit einem Gummiknüppel das Nasenbein gebrochen.

Gertrud Kelb. Bericht. Zitiert nach: Die richtigen Helden für unsere Langenhorn-Strassen? „Helden, verehrt – verkauft – vergessen“. Ein Beitrag zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten aus der Klasse 5b des Gymnasiums Heidberg, Februar 2009, S. 8.



2



3



1

1: Hilde Schottländer (sitzend) mit ihren Eltern und ihrer Schwester Eva (stehend) auf einem Hamburger Künstlerfest, 1924.
Foto: Max Hirsch. (Sammlung Wilfried Weinke, Hamburg)

2: Katharina Corleis, um 1930. (Privatbesitz/VVN Hamburg)

3: Agnes Gierck mit ihren Kindern Wilma, Herbert und Erwin, 1918. (Privatbesitz)